Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 30 (1948)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern

Winterthur, 10. September 1948 — Erscheint jeden Freitag — 39. Jahrgang Nr. 36

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Annahme: August Fitze, Verlag, Stockerstraße 64, Zürich 2, Telephon 27 29 75, Postcheck-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telephon 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.30. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate – Inseratenschluß Montag abend

Königin Wilhelmina der Niederlande

El. St. Am 4. September 1948 unterzeichnete die Königin der Niederlande die Abdankungsurkunde zu gunsten ihrer Tochter Juliana. Es ist selten, daß gekrönte Häupter abdanken, gewöhnlich bleiben sie in Amt und Ehren bis der Tod sie vor den Thron Gottes stellt. Aber es entspricht dem Wesen und Charakter dieser seltenen Frau, daß sie den jungen Kräften, die sich mit ihr und unter ihrer Führung zur Reife entwickelt haben, die Bahn frei gibt in einem Zeitpunkt, wo die Verhältnisse in ihrem Land es ihr gestatten, dem eigenen Wunsch nach Entlastung und Ruhe nachzugeben.

Königin Wilhelmina ist eine jener gekrönten Frauen, unter deren Regierung und Führung sich ihr Volk und ihr Land zu großer Blüte entwickelt und so wohl gefühlt haben, daß sie den Ehrentitel «Moeder des Vaderlands» trug. Dabei war sie eine wirklich fürstliche Frau, die trotz ihrer Leutseligkeit und ihrer Verbundenheit mit allen Schichten des Volkes ihre Würde zu wahren wußte. Fünfzig Jahre lang hat sie Würde und Bürde der Regentschaft getragen, durch zwei Weltkriege hindurch ihr Volk geführt und mit seltenem, oft fast seherischem Weitblick jeweilen die Gebote der Stunde erkannt. Holland besitzt seit 1813 eine konstitutionelle Monarchie, und als ihr Vater, Wilhelm III. von Oranien, 1890 starb, wurde sie als einziges Kind Thronfolgerin. Bis zu ihrer Volljährigkeit amtete ihre Mutter, Königin Emma, als Regentin; am 6. September 1898 fand die feierliche Einsetzung (in Holland heißt es nicht Krönung) in Amsterdam statt. Die Zwischenzeit war mit verschiedenen offiziellen Staatsbesuchen in Belgien, England, Oesterreich und Frankreich und einer sorgfältigen Vorbereitung auf das große Amt ausgefüllt. In die Schweiz kam sie öfters mit ihrer Mutter und interessierte sich für unsere demokratischen Einrichtungen. Jung wie sie war, war sie sich der Größe der Aufgabe und Verantwortung bewußt, die auf sie warteten; und bei der Eidesablegung fügte sie ganz spontan das Versprechen bei „alle ihre Kräfte dem Wohlergehen und der Blüte ihres geliebten Vaterlandes zu widmen". Ein Versprechen, das sie in einer unendlichen Treue und Aufopferung gehalten hat. Sie zeigte einen ganz außergewöhnlich fein entwickelten Sinn für das Verfassungssystem ihres Landes, wußte aber dabei doch immer ihrer eigenen Ueberzeugung treu zu bleiben; sie hat die parlamentarischen Rechte respektiert, nicht monarchisch-diktatorisch eingegriffen, sondern in weiser Zurückhaltung, aber mit dem ganzen Einsatz ihrer geistigen Persönlichkeit das Schicksal des Volkes geleitet.

Im ersten Weltkrieg verfolgte Holland die Politik strengster Neutralität. Trotzdem hatte sie den Mut, dem Exkaiser Wilhelm eine Zuflucht in ihrem Lande zu gewähren beim Zusammenbruch des deutschen Reiches, aber auch den noch größeren Mut, seine Auslieferung an die Alliierten 1920 zu verweigern. Sie war eine Persönlichkeit, die wußte, was sie wollte, wie sie mit schwankenden Politikern umzugehen hatte, sie war Mutter, Führerin, Vorbild und wenn im ersten Weltkrieg Holland sich nicht entzweit hat, nicht auseinandergefallen ist wegen verschiedener politischer und militärischer Auffassungen, so war es dank der Zielsicherheit und Festigkeit seiner Königin. Nach dem Krieg blühte Holland auf, die Kolonien brachten Handel und Reichtum, viele nützliche und notwendige Reformen trugen zum sozialen Frieden bei, und beim 40jährigen Jubiläum durfte Königin Wilhelmina Uebereinstimmung und Dank ihres Volkes fühlen.

Der zweite Weltkrieg erschütterte Holland in furchtbarer Art. Die deutschen Horden brachen im Mai 1940 über das arme Land her, den verzweifelten Widerstand des tapferen kleinen Heeres rasch niederzwingend. Nach der Kapitulation beschloß Wilhelmina, Holland zu verlassen und von England aus die Geschicke ihres Landes zu überwachen und den Widerstand von dort aus zu leiten. Die Kronprinzessin und ihre Familie gingen nach Kanada. Diese Flucht war nicht die Flucht der Feigheit, wie diejenige Kaiser Wilhelms II., sie wollte sich ihrem Volk erhalten, nicht sich einer persönlichen Gefahr entziehen, im Ausland für ihr Land, seine Befreiung, seine Unterstützung kämpfen, sie wollte dafür die Bewegungsfreiheit haben, die sie in der deutschen Gefangenschaft nicht mehr gehabt hätte.

Was Holland in den 5 Kriegsjahren alles erlitten und erduldet hat von den deutschen Horden, das hat die Welt erst nach und nach erfahren. Es bittere Opfer des königlichen Exils aber hat für das Volk gute Früchte getragen, und die Heimkehr des Königshauses war ein Glückstag für Land und Volk. Sofort ging sie an den Wiederaufbau; ohne mit der Wimper zu zucken, nahm sie, wie irgend eine Frau im Volk, jede Entbehrung, jede Rationierungsmaßnahme, jede Einschränkung auf sich. Eine Holländerin erzählte uns, im „Palais" hingen in einem Saal ungefähr an jedem Fenster andersfarbige Vorhänge, die Königin sage bei allem nur „es geht auch so". Bei ihren Reisen duldete sie keine Ausnahmebewirtung, überall gab sie das gute Beispiel, arbeitete angespannt für ihr Land; ist es ein Wunder, daß diese tapfere Frau heute müde ist, sich nach Ruhe sehnt?

Mit Dankbarkeit und großer innerer Befriedigung darf sie heute auf ihr Lebenswerk zurückschauen und mit Stolz darf sie heute Krone und Szepter ihrer Tochter Juliana übergeben, die am 6. September den Eid abgelegt hat. Sie übergibt ihr ein durch Mut und Tapferkeit freizebliebenes Volk, ein Land, das um den Wert demokratischer Einrichtungen weiß, das gewillt ist, dem zerstörenden Einfluß des Kommunismus zu wehren und das im Kulturleben des Abendlandes auch weiterhin die Rolle zu spielen gewillt ist, die ihm die Sympathien und die Achtung der europäischen Brudervölker je und je verdankt.

Wir erwarten aus Holland direkte Berichte über die Jubiläums- und Krönungsfeierlichkeiten. Aber Königin Wilhelmina ist eine so bedeutende Frau, in ihrer Treue und Charakterfestigkeit ein so leuchtendes Beispiel für jedes Frauenleben, ob in großen oder kleinen Verhältnissen lebend, daß wir als Schweizerfrauen ihr vorgängig unsere Bewunderung aussprechen wollten und den Dank dafür, daß sie uns mit ihrem Verhalten in schwierigen Zeiten gezeigt hat, wie für jeden Menschen und jedes Schicksal Charakter und persönlicher Mut die Grundlage dafür bilden, ob sein Leben und seine Lebensarbeit für seine Mitmenschen von bleibendem Wert sind, oder ob es von ihm heißen muß: une étoile que file, file — et disparait!

Vermassung

Wir alle wissen, daß wir im Zeitalter der Technisierung, der Proletarisierung und der Vermassung leben.

Die Verstädterung nimmt ständig zu und somit die Anhäufung von Menschenmassen auf kleinstem Raum. Dadurch entsteht eine Konzentration des Güterbedarfs und Güterverbrauchs, womit eine ebenfalls konzentrierte Güterproduktion nötig wird — die Massenherstellung. Diese wiederum bedingt immer größere Fabrikationsbetriebe und somit fast ausschließlich die Beschäftigung ungelernter oder lediglich angelernter, also beruflich nicht geschulter Arbeitskräfte. Wer aber den ganzen Tag eine völlig schablonisierte Arbeit leisten, den ganzen Tag nur einen bestimmten Handgriff verrichten muß, kann keine Freude an der Arbeit mehr empfinden und das Verständnis für den Wert und die Schönheit einer Arbeit geht ihm verloren. Die Unbefriedigung in der täglichen Beschäftigung führt heute einen Großteil der Menschen zu den ebenfalls in Massen vorhandenen Vergnügungsstätten, die über die innere Leere, das innere Unbefriedigtsein hinweghelfen sollen. Und so schließt sich der Kreis.

Der Mensch, der heute zum größten Teil in Massen in den Städten lebt, in Massen in den Fabriken, in den Büros der Banken, Handelshäuser, der öffentlichen Verwaltungen, in den großen Ladengeschäften arbeitet und in Massen sein Vergnügen sucht, statt Freude — dieser Mensch wird immer mehr zum Produkt unserer Zeit; eine Nummer, ein Maschinenteilchen im großen Getriebe, ein Spekulationsobjekt für Massen-Ideologien, ein Nichts im großen Spiel der Politik. Es wird nicht mehr mit dem einzelnen Menschen und seinen Werten, sondern nur noch mit Völkern, mit Räumen gerechnet. Und dadurch gerät der Mensch in Gefahr. Er ist in seinem innersten Wesen, in seinen Persönlichkeitswerten bedroht und wohl zu keiner Zeit vermochte die äußere Ruhelosigkeit, all' unser Hetzen und Hasten die seelische Substanz des Menschen so sehr anzugreifen, wie gerade jetzt.

Fast alle von uns unterliegen bewußt oder unbewußt einem Prozeß zunehmender Vermassung. Und dies ist bestimmt die höchste Gefahr, die dem Menschen widerfahren kann. Darum gilt es, sich dieser Gefahr bewußt zu werden und alles zu tun, was irgend möglich ist, um sie zu bannen. Wir dürfen nicht vergebens gegen die Sklaverei jeglicher Art und für die Anerkennung der Menschenrechte gekämpft haben, um heute einer noch viel schlimmeren Versklavung — der Vermassung in allen Lebensbezirken und der Entpersönlichung des Menschen — anheimzufallen.

Was kann aber der Einzelne gegen diese ungeheure Welle zeitlichen Geschehens tun in seiner ganzen Nichtigkeit, Belanglosigkeit und Ohnmacht? Was vor allem kann die Frau tun in der ihr zugewiesenen Beschränkung angesichts dieser riesigen Vermassungsflut, die über alle Völker und Erdteile hinwegspült?

Man muß sich vor allem darauf besinnen, daß der Mensch das Maß aller geschaffenen Dinge ist und bleibt. Trotz seines ständigen Versagens, seiner Fehler, seiner ganzen Unzulänglichkeit, hat er doch immer und zu allen Zeiten Werke vollbracht von einer Kühnheit des Denkens, einer Tiefe des Empfindens und einer Großartigkeit des Handelns, daß niemand das Recht hat, den Menschen und seine Werte anzuzweifeln. Weil es immer und immer wieder geschieht, daß der Mensch weit über sich selbst hinaus wächst und von der Vergangenheit in die Zukunft die ungeheure Brücke seines Genies schlägt, darf man es wagen auch in den Zeiten schlimmsten Versagens und wütendster Selbstzerstörung an den Menschen und seine nur in ihm beruhenden Werte zu glauben.

Diesen Glauben an den Menschen,

seine Güte, seine schöpferischen Kräfte, seine Bestimmung als Funke Gottes aufrecht zu erhalten, ist vor allem Aufgabe der Frau. Im engsten Bereiche hat sie die Möglichkeit für diesen Glauben einzustehen, für diesen Glauben zu wirken und darnach zu handeln. Und wenn man einmal die Gewißheit von der Größe und Würde des Menschen als unveräußerlichen Besitz in sich trägt, dann ist es nicht mehr allzu schwer den Weg zu finden, der zu sich selber und zu den anderen führt. Dann ist es auch nicht mehr so schwer zu erkennen, daß das Leben des Einzelnen unter gar keinen Umständen vermaßt, uniformiert, proletarisiert werden darf. Denn die Würde des Menschen wird dadurch verletzt und die Möglichkeiten zu seiner Entfaltung in geistig-seelischer Beziehung und in bezug auf seine Umweltgestaltung werden geschmälert, wenn nicht gar gänzlich zunichte gemacht. Wenn man an seinem Platze diese Erkenntnis in die Tat umsetzen will — und jeder von uns müßte es tun — dann kann man beim Allereinfachsten, Bescheidensten beginnen. Man kann die Vermassung aus seinem eigenen Lebensbereiche verbannen. Man kann als Frau beispielsweise damit anfangen, daß man nichts sklavisch alles tut, was die allmächtige Mode vorschreibt, denn auch die Mode übt eine Diktatur aus, der unzählige Frauen verfallen sind. Warum nicht seine eigene Form finden

---

Erinnerungen von Emilie Wirth-Jäggli in Winterthur aus den Jahren 1844—1855

11

(Nachdruck verboten)

September 1854

Liebe Mutter, denke nicht daran, daß ich Lust haben könnte, wieder in Dein Geschäft einzutreten. Ich sehne mich nach Ruhe und werde mich von nun an nur noch Lauras Erziehung widmen. Ein unermüdliches Mißgeschick, das mich in allem was man Weltglück nennt verfolgt, hat auch diesmal auf sonderbare Weise meine Hoffnungen zerstört, doch liebe Mutter, sei nicht bange deshalb, ich könnte nicht nur mein eigenes Glück, ich könnte jetzt die ganze Welt umstürzen sehen und ruhig dabei bleiben. Glaube ja nicht, daß diese Ruhe eine unnatürliche sei, daß etwa mein hartes Schicksal mich abgestumpft und gefühllos gemacht habe. Nein, die Wurzel dieser unerschütterlichen Ruhe ist Gottvertrauen! Auch in den härtesten Prüfungen, die er mir auferlegt hat, erkenne ich seine Allweisheit. — Deshalb bitte ich Dich, ängstige Dich nicht mehr um uns, wenn wir auf dem Ocean sind, wie das vorigemal. Ich wollte Du könntest sehen und hören wie gemütlich wir uns des Abends zusammen unterhalten, dann würdest Du Dich überzeugen, daß ich meinen Schmerz überwunden habe

Mein lieber sel. Mann hatte so gut für den Winter gesorgt, daß ich bis jetzt noch mit allen Lebensmitteln, mit Ausnahme von Fleisch und Butter, versehen bin.

Das Brod backe ich selbst wie folgt: Nachdem der Teig abends zuvor mit Bierhefe angesetzt wird, verarbeitet man ihn am Morgen noch gut mit einem Zusatz von Mehl, dann legt man ihn in einen eisernen dreibeinigen Topf, der vorher etwas erwärmt und mit Speck angestrichen wird. Deckt den Topf zu und belegt den Deckel mit etwas Glut, um den Teig aufzuziehen. Ist er gegangen, so vermehrt man die Glut von allen Seiten und läßt das Brod etwa anderthalb Stunde backen. Das gibt wunderschöne Brode, von 10—12 Pfund. Der hiesige Weizen soll auch der schönste in der ganzen Welt sein. Hier werden die Häuser nicht in Stockwerke, sondern in Räume eingeteilt. Das unsrige ist ein Riegelhaus. Von der Veranda aus kommt man in den mittleren Raum, wo das Kamin ist und wo wir essen. Rechts ist das Zimmer von Herrn Schl. und links unser Schlafzimmer. Vom mittleren Raum führt eine Leiter auf eine Winde, die über das ganze Haus geht. Nach der Weinlese hatten wir einen großen Traubenvorrat dort aufgehängt, mein lieber Mann wollte sie nicht verkaufen, da er wußte, daß wir sie so gerne essen. Nebenan ist die Küche angebaut mit offnem Kamin, Kocherde sind hier selten, überall wird auf offnem Feuer gekocht und oft so große Stücke Holz angelegt, daß zwei Personen genug daran zu schleppen haben. — Einmal war Mangel an Zündhölzern in der Kolonie, da fand einer für wohlfeiler, einen Baum anzuzünden, um seine Pfeife den ganzen Tag zu unterhalten.

Cotchin, den 2. Dezember 1854

Sonntag den 24. September begaben wir uns an Bord der Esperance; es war gerade ein Jahr seitdem wir in Hamburg uns eingeschifft hatten.

Welch ein verhängnisvolles, schweres Jahr ist an uns vorübergegangen. Reich an Erfahrungen und Menschenkenntnis habe ich den Australischen Boden verlassen. —

Bis zum 29. sahen wir noch die australische Küste. Einen ganzen Monat hatten wir ungünstigen Wind und langsame Reise und dabei starke Augenentzündung. Laura blieb zum Glück verschont von der Seekrankheit, ich hingegen litt wieder sehr daran.

Erst am 29. Oktober erreichten wir den Passatwind und hatten angenehme Fahrt. Capt. ließ für uns jeden Morgen eine Tonne mit Seewasser auf Dach stellen und ein Zelt darum machen, daß wir uns baden konnten. Ich fing an wieder neu aufzuleben, doch dauerte es leider nur bis zum 5. November, wo wir schon wieder außerhalb des Passats lagen. Den 7. November fing Laura einen hübschen Fisch mit der Angel, der am Unterkiefer einen langen Stachel hatte, er wurde gebraten und schmeckte sehr fein. In diesen Tagen sahen wir viele Vögel und Fische. Den 11. November passierten wir die Linie. Den 21. war mein 34. Geburtstag. Um Laura eine kleine Freude zu machen, hatte ich ihr ein leichtes Kleidchen aus Jaconat gemacht, daß sie es in Cotchin tragen könne. Den 22. passierten wir die Küste von Ceylon.

Den 23. stand Laura schon morgens 3 Uhr auf, um zuerst Cotchin zu sehen. Wir mußten nahe sein, schon abends zuvor kamen uns balsamische Düfte von Pflanzen entgegen. Um 6 Uhr rief sie mich, man konnte Cotchin sehn.

Diese Küste gewährt einen reizenden Anblick. Im Hintergrund sind hohe bläulich scheinende Berge, ein breiter schiffbarer Fluß mündet nahe bei der Stadt in die See und die Ufer sind mit Kokospalmen und andern schönen Bäumen begrenzt. In deren Schatten liegen zum Theil versteckt die alten, mit dicken Mauern versehenen Häuser Cotchins, und eine Menge romantisch mit Palmblättern bedeckte Indianerhütten.

Wir lagen noch nicht vor Anker, als schon von allen Seiten Canoes auf unser Schiff zugerudert kamen, mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit. Jeder wollte der erste sein, um seine Waren oder Empfehlungen anbringen zu können. In wenigen Augenblicken wimmelte es auf unserem Schiff von Malabaren. Diese Menschenrasse steht weit über der australischen. Die Männer sind groß und schlank, haben eine schöne Gesichtsbildung und einen stolzen elastischen Gang, manche tragen goldene Ohrenringe oben und unten am Ohr, und silberne Ringe um Hände und Füße. Sie sind gut zur Arbeit zu gebrauchen, nur muß immer einer von ihnen als Aufseher über sie gesetzt werden, da sie es für die größte Schande halten, von einem Europäer ausgeschimpft oder gar geschlagen zu werden. Bei aller Arbeit singen sie taktgemäß, aber näselnd und eintönig. Die Frauen sind häßlich, man sieht sie bloß des abends ausgehen, sie sehen alle so verwelkt und schlaff aus. Zur Verschönerung ziehen sie ihre Ohrläppchen ein bis anderthalb Zoll in die Länge und machen in die Mitte ein Loch, daß man

Gertrud Bäumer, zum 75. Geburtstag

Sie darf ihn bei Freunden in der Schweiz, am Brienzersee feiern, und wir möchten ihr an diesem Tag im Namen der Schweizerfrauen Gruß und Dank sagen und mit unseren Glückwünschen sie in das neue Lebensjahr, in viele neue Lebensjahre hineinbegleiten.

Die ältere Generation unserer „frauenbewegten" Frauen weiß wer Gertrud Bäumer ist. Die jüngeren Jahrgänge, für die Studium, Beruf, Selbständigkeit und eigene Lebensform heute zur Selbstverständlichkeit geworden ist, werden kaum noch wissen, was sie Frauen wie Gertrud Bäumer, Helene Lange, in der Schweiz Helene von Mülinen, Frau Piezchinska, Frau Dr. Heim-Vögtlin und anderen zu verdanken haben, die unter oft schwierigen Verhältnissen eine Pionierarbeit für die Stellung der Frau geleistet haben, deren Früchte sie heute ernten: Ernten in einer öfteren Ueberheblichkeit, gegenüber den sogenannten „Stimmrechtlerinnen" über deren unermüdliche Arbeit sie sich sehr oft lustig machen, statt sie zu unterstützen.

Gertrud Bäumer, als Waise vom Vater her schon jung in den Lebenskampf hineingestellt, begann ihre Laufbahn 19jährig als Volksschullehrerin, konnte später dank ihrer Freundschaft mit Helene Lange und deren Förderung als eine der ersten, oder sogar als allererste Frau in Deutschland studieren; arbeitete dann in engstem Kontakt mit Helene Lange an der Herausgabe „Der Frau", dem hochstehenden Organ des Deutschen Frauenbundes. Später führte sie ihre Freundschaft mit Friedrich Naumann in die Politik, und von da an sehen wir sie sicher und zielbewußt für die Frau im öffentlichen und sozialen Leben arbeiten, wobei sie als unumgängliche Notwendigkeit die Erlangung der politischen Rechte verlangte. Ihre umfassende Bildung, ihre große Kompetenz in pädagogischen, sozialen und wirtschaftlich-politischen Fragen zog nach dem ersten Weltkrieg die Augen der Staatsmänner der jungen deutschen Republik auf sie. Sie kam als Präsidentin des Deutschen Frauenbundes in die Nationalversammlung, den Reichstag, sie wurde Ministerialminister und arbeitete in diesen Stellungen 13 Jahre lang bis 1933 für die Interessen der Jugend, der Frauen, der Familie. Sie befürwortete für die Frauen die Eingliederung in die bestehenden Parteien, lehnte die Bildung einer eigenen Frauenpartei ab, betonte aber die Notwendigkeit der überparteilichen Zusammenarbeit der Frauen, wo es um die Interessen der Jugend, der Volkshygiene, Erziehungs- und Schulfragen und anderer wichtiger allgemein menschlicher Belange ging.

Sie leistete eine ungeheure Arbeit, Vorträge, Artikel, Besprechungen, Sitzungen, die Redaktion der „Frau" und zahlreiche historische, politische und literarische Veröffentlichungen liefen so neben her zu ihrer Berufsarbeit. Anläßlich ihres 60. Geburtstages erschienen ihre Erinnerungen: Lebensweg durch eine Zeitenwende, ein Buch, das in die Anfänge des Nationalsozialismus fiel 1933, und das sehr verschiedenen Deutungen ausgesetzt war. Tatsache ist, daß das „Regime" sie all ihrer Aemter enthob, so daß sie sich auf ihr Gut in Schlesien zurückzog, wo sie sich ihrer schriftstellerischen Tätigkeit widmete. Dort soll sie aber zeitweise Schreib- und Redeverbot gehabt haben, so daß sie sehr einsam und abgeschlossen nur ihrer literarischen Arbeit oblag.

Dieser Zeit verdanken wir den großen historischen Roman „Adelheid", wertvolle Arbeiten über Rilke und Dante und zahlreiche Essays über Erziehungs-, politische, und Frauenfragen. Ihr literarisches Lebenswerk ist ebenso umfassend an Inhalt und Umfang und noch arbeitet die 75jährige unermüdlich weiter.

Für uns Schweizer ist der Lebensweg Gertrud Bäumers von 1933 an in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt geblieben. Sicher wußten wir nur, daß die Karriere dieser Frau zwischen zwei totalitären Mühlen zermahlen worden ist, indem dann am Ende des Krieges die Russen ihr Heim in Schlesien und ihre so wertvolle Bibliothek verbrannten, sie zur Flucht zwangen und heimatlos machten. In Bamberg fand sie dann wieder ständigen Aufenthalt — wurde uns berichtet — und von dort aus arbeitet sie in Vorträgen, Besprechungen und Artikeln weiter unermüdlich für die Rettung und Erhaltung der abendländischen Kultur.

Wenn Gertrud Bäumer heute an den herbstlich türkisblauen Wassern des Brienzersees auf ihre Lebensjahre zurückblickt, so darf sie es tun im Bewußtsein, ein treuer und fleißiger Arbeiter im Weinberg des Herrn gewesen zu sein. Irrungen und Wirrungen mögen auch ihrem, wie jedes Menschen Leben nicht erspart geblieben sein; dafür, daß sie die Arbeit eines langen und oft schweren Lebens immer wieder für die Hebung der Kultur und der Stellung der Frau innerhalb der Gemeinschaft eingesetzt hat, eine Arbeit, die weit über die Grenzen ihrer Heimat Früchte getragen hat, dafür danken ihr heute alle die Frauen, für die ihr Name, ihre bedeutende Persönlichkeit seit Jahrzehnten ein Begriff ist, und wünschen ihr noch viele Jahre gesegneter Tätigkeit in einer Welt, die mehr als je Menschen braucht, die sich für Frieden und Befreiung von Gewalt und Unterdrückung einsetzen.

El. St.

---

und sie dann verteidigen? Warum äffisch nachahmen, was die anderen tun, nur weil es gerade modern ist? Gerade darin liegt eine der größten Gefahren zur Vermassung und die meisten wissen es gar nicht, denn die Mode bewirkt eine Vereinheitlichung des Bedarfs und somit eine Uniformierung im weitesten Sinne. Dieses Jahr sind flache Hüte modern, das nächste Jahr ganz hohe. Dieses Jahr trägt man weite Röcke, nächstes Jahr enge usw. usw. Und weil der größte Teil der Bevölkerung ja gar nicht in der Lage ist diesen raschen Wechsel der Mode mitzumachen, kaufen sich die meisten das Billigste vom Billigen mit der Ueberlegung, daß ja der Rock oder der Hut nur ein Jahr ihren Zweck erfüllen müssen, um dann wieder durch einen neuen, „modernen" ersetzt zu werden. Der Qualitätsgedanke spielt also eine völlig untergeordnete Rolle. Ausschlaggebend sind der billige Preis und das modische Aussehen. Es ist selbstverständlich, daß eine solche Einstellung zu einer Mißachtung wahrer Werte führt und es ist deshalb nicht verwunderlich, daß meistens auch die Behausungen der Menschen eine nur scheinmäßige, mit den Jahren immer schäbiger werdende Eleganz aufweisen. Die Sucht, mehr scheinen zu wollen, als man ist, bestimmt heute die Lebenshaltung unzähliger Menschen und trägt dazu bei, die Vermassung zu fördern, weil, wie bereits erwähnt, zur Befriedigung der täglichen Bedürfnisse Dutzendware verwendet wird, die weder haltbar noch kulturwertig, dafür aber billig und modisch ist. Würde die Bedarfsgestaltung aber modeunabhängig, so würde die Nutzungsdauer für den einzelnen Gebrauchsgegenstand eine längere, die Mannigfaltigkeit der einzelnen Gebrauchsgüter würde wahrscheinlich erheblich größer sein und somit eine Zunahme des individuellen Bedarfs herbeiführen, dessen Befriedigung nicht durch die Massenproduktion, sondern durch das individuell arbeitende Handwerk und Kunstgewerbe erzielt werden müßte.

Um ein Bollwerk gegen die Vermassung aufzurichten,

bedarf es also nicht umwälzender Theorien und umstürzlerischer Taten. Es genügt, wenn jeder an seinem Platze das Einmalige, das Persönliche, das Individuelle wieder zu verstehen und zu schätzen beginnt und ihm möglichst viel Raum in seinem Leben bietet.

Wir müssen allerdings den Kampf gegen unsere Trägheit aufnehmen und uns selbst keine Nachlässigkeit durchgehen lassen, wenn wir bei der Anschaffung von Dingen uns mehr Mühe aufladen müssen, weil der Weg zur Dutzendware leichter zu finden ist, als zum einmalig und persönlich Geschaffenen.

Wir müssen auch wieder Mut zur eigenen Art bekommen und uns nicht beirren lassen, wenn wir wieder beginnen, unsere Eigenart auch nach außen zu betonen und zu bekennen. Denn es ist ja Schweizer-Art, auf die wir stolz sein dürfen und es wirkt höchstens lächerlich, wenn wir unsere Wesensart durch allerlei fremdländischen Tand und Flitter zu verleugnen suchen. Je mehr wir als Volk für unsere Art einstehen, desto größer wird die Achtung sein, die man uns entgegenbringt und wenn wir im Kleinen, Geringen und Bescheidenen, im alltäglichen Leben wieder unsere eigene Art zu leben dokumentieren, wird auch unsere geistige Haltung bestimmter und unser seelischer Mut wachsen und uns davor bewahren, daß im jetzigen ungeheuren Vermassungsprozeß unsere schweizerische Individualität zerstört wird. Was uns umgibt und uns im täglichen Leben dient, bestimmt unsere Lebenshaltung. Es ist also von größter Wichtigkeit, daß wir uns bewußt werden, wie sehr die geistige Haltung eines Volkes davon abhängt, in welchem Maße es imstande ist, seine Umwelt nach seiner eigenen Art zu formen und zu gestalten. Die Vermassung beginnt bei jedem einzelnen und muß deshalb auch bei jedem einzelnen bekämpft werden. Und dies kann jeder selber tun. Es gibt also keine Entschuldigung, wenn man im Gewöhnlichen, Ueblichen, Alltäglichen versinkt. Jeder hat die Möglichkeit, aus seinem Leben etwas Einmaliges, Einzigartiges zu machen auch in der größten Beschränkung und in der schlichtesten Umgebung. Es kommt nur darauf an, daß wir der Wunder in uns selbst wieder bewußt werden und an unsere eigene Innerlichkeit glauben, und an alles, was einmalig, was schöpferisch ist. Und wenn wir dies tun, und auch unser äußeres Leben nach dieser Zielsetzung ausrichten, also bei den banalsten Dingen, die wir anschaffen, lieber länger warten, bis wir uns das Wertvollere, Dauernde leisten können, statt uns mit Dutzendware zu begnügen, dann wird es nicht möglich sein, daß wir den Kampf gegen die Vermassung, gegen die innere und äußere Uniformierung, nicht siegreich bestehen und damit die Würde und Kostbarkeit des menschlichen Daseins schützen und bewahren.

Elsi Schindler.

Vom Kinderdorf Pestalozzi

Vor vier Jahren brachte Walter Robert Corti in seinem Artikel in der Monatszeitschrift „Du" die Anregung zum Kinderdorf Pestalozzi, die in der Oeffentlichkeit ein positives Echo fand, deren praktische Verwirklichung jedoch einen langen, schwierigen Weg zu gehen hatte.

Im Rechenschaftsbericht für das Jahr 1947 der am 15. Januar 1945 gegründeten Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi kommt so recht zum Ausdruck, mit welcher Hilfsbereitschaft und Begeisterung, mit welcher Liebe und Hingabe das Werk weitergewachsen und erstarkt ist. Erde Dezember waren sechs Häuser mit fünf Nationen besetzt, nämlich mit Kindern aus Frankreich, Ungarn, Polen, Deutschland und Oesterreich. Sie alle kennen Verlassenheit, Verwaisung, Flucht, Bombardierung, Hunger und Elend. Durch die Unterernährung, den Mangel an Pflege und die große seelische Belastung haben sie mehr oder weniger starke Schädigungen erlitten. Doch beinahe alle nahmen im Kinderdorf an Gewicht zu und entwickelten sich kräftig; auch psychisch wurden gute Fortschritte erzielt. Es darf deshalb schon jetzt gesagt werden, daß die spezifischen Prinzipien der Erziehung im Kinderdorf (eigenes Haus, Familiengemeinschaft, Einheit von Schule und Haus, Werkstätten, Garten, Tiere und Planung eines längeren Aufenthaltes, die das Gefühl der Sicherheit geben) sich voll bewährt haben.

Die Aufwendungen für den Betrieb beliefen sich auf Fr. 324 915.96; in dieser Summe berücksichtigt sind sämtliche Aufwendungen für den Unterhalt, die Erziehung und Betreuung der Kinder im weitesten Sinne des Begriffes: Bekleidung, Verpflegung, Schule, Freizeitbetätigung, Arzt, Verwaltung, Gebäudeunterhalt. Die Ankunft neuer Kindergruppen bildet jeweilen eine außergewöhnliche Belastung der Rechnung, weil diese zunächst einmal voll ausgerüstet werden müssen. — Die Mittelbeschaffung 1947 umfaßte insgesamt 16 Aktionen, die eine Netto-Einnahme von Fr. 1 248 822.86 erzielten, wozu u. a. noch Fr. 120 000.— seitens der Schweizer Spende und Fr. 18 956.80 an Patenschaftsbeiträgen kommen. — In den Bauperioden 1946/47 wurden elf Kinderhäuser erstellt. Ein sowohl ideeller, als auch materiell nicht zu unterschätzender Beitrag wurde durch die 338 Helfer und Helferinnen verschiedener Nationalitäten geleistet, die an 7146 Tagen freiwillig für Bau, Dorf und Lager tätig waren.

Die Entfaltung der Idee des Kinderdorfes und das Beginnen, diese erste Phase ist vollendet. Der nun folgende Ausbau darf der Unterstützung und der Hilfe all jener sicher sein, die ihre Herzen den Kindern nicht verschließen.

tr.

Politisches und Anderes

Die Organisation des Weltkirchenrates

An der Weltkirchenkonferenz in Amsterdam ist nun die feste Organisation der weltumspannenden ökumenischen Bewegung vollzogen worden. Der Weltkirchenrat wurde gegründet, ein sechsgliedriges Präsidium bestellt, Zentral- und Exekutivkomitees gebildet. Das Zentrum der Geschäftsführung bleibt unter der bewährten Leitung von Generalsekretär Visser't Hooft in Genf. Den großen Körperschaften gehören nur 12 Laien (unter ihnen zwei Frauen, Amerikanerinnen) an. Von den 11 Departementen (Arbeitsgebieten) der Weltorganisation der Kirchen nennen wir z. B.: Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe (mit Flüchtlingssektion), Jugendabteilung, Kriegsgefangenenabteilung, Kommission für internationale Angelegenheiten, Kommission für Frauenarbeit in der Kirche.

Die Konferenz hat vor ihrem Abschluß in zahlreichen ausführlichen Resolutionen und Botschaften ihre Beschlüsse und Anschauungen bekannt gegeben. In einer „Botschaft an die Christenheit der ganzen Welt", in der von der Gefahr des totalen Krieges gesprochen wird, heißt es u. a.:

„... Wir haben den Schiedsspruch Gottes über unseren Anteil an der Schuld der Welt anzunehmen. Oft haben wir das Evangelium mit unseren wirtschaftlichen, nationalen oder rassischen Interessen vermischt und den Krieg mehr gefürchtet als gehaßt ... Wir haben uns Terror, Grausamkeit und Rassendiskriminierung zu widersetzen, Ausgestoßenen, Gefangenen und Flüchtlingen beizustehen, die Stimme der Kirche überall für die zu erheben, die selbst keine Stimme und keine Heimat haben. Wir haben Gott zu bitten, damit er uns lehre, zu allem Nein zu sagen, das der christlichen Liebe spottet oder Menschen wie unvernünftige Tiere oder Mittel zur Ausbeutung behandelt, dagegen Ja zu sagen zu allem, was der christlichen Liebe entspricht und der Gerechtigkeit, dem Frieden und der Sache der Humanität dient."

Hilfe für den nahen Osten

Der Bundesrat beschloß, dem Aufruf des Grafen Bernadotte Folge zu leisten, der Hilfe für die Hunderttausende von aus Palästina geflohenen Menschen erbat. Hundert Tonnen Milch und Käse werden der „Zentrale für internationale Hilfsaktionen an Zivilbevölkerungen" in Genf überwiesen, welche dieselben nach Beirut (zur Verteilung in Transjordanien, Syrien und Libanon) überleitet. — Die Weltgesundheitskommission der UNO hat den Zürcher Hygieniker Prof. Mooser ersucht, die Leitung der Bekämpfung von Epidemien unter den Flüchtlingen im nahen Osten zu übernehmen. Prof. Mooser, der verwandte Aufgaben schon in Aegypten, Mexiko und China erfolgreich durchgeführt hat, hat diese Aufgabe übernommen.

Um das Waffenausfuhrverbot

Bekanntlich ist das schweiz. Verbot der Waffenausfuhr nur befristet. Weiteres Vorgehen zu besprechen, trafen sich die beiden nationalrätlichen Kommissionen für Militärfragen und für auswärtige Angelegenheiten; den Sitzungen wohnten die Bundesräte Kobelt und Petitpierre bei. Während von militärischer Seite, die, allerdings an besondere Bewilligungspflicht gebundene, Freigabe der Waffenausfuhr verlangt wurde (weil eine moderne schweiz. Rüstungsindustrie im Interesse der Landesverteidigung liege, jedoch ohne Ausfuhr nicht lebensfähig sei), ist man im politischen Departement der Ansicht, daß eine Freigabe im gegenwärtigen Zeitpunkt verhängnisvoll wäre. Die Aussprache diente nur der Orientierung.

Ein neues Heilmittel,

genannt „Supronalum" soll demnächst fabrikmäßig von den J. G. Farbwerken in Leverkusen (Deutschland) fabrikmäßig und daher billig hergestellt werden können. Es soll gegen Pneumonie, Sepsis und viele Infektionskrankheiten äußerst wirksam sein und daher wie Penizillin verwendet werden können.

100 Jahre Frauenstimmrecht

In Seneca Falls (USA), wo vor 100 Jahren eintige Hundert Frauen sich erstmals zum öffentlichen Ex-

BAHNHOFBUFFET

---

mit einem Daumenfinger dadurch kann. Die glänzend schwarzen Haare streichen sie rückwärts und winden sie am Hinterkopf in einen Knoten zusammen. Alle tragen tellerförmige Hüte oder Sonnenschirme aus Palmblättern, welche sehr kühlen. Jedes Handwerk wird hier von den Eingeborenen betrieben. Die Kaufleute beziehen von hier Cocosnußöl, Cajard, Kaffee, Zuckerrohr, Mais und Pfeffer. Unser Capt. will hier seine Ladung einnehmen, so daß wir statt 3, 6 Wochen hier bleiben müssen. Es ist hier Winter und doch eine solche Hitze, daß uns stets die Schweißtropfen auf der Haut stehen. Doch ist die Zeit günstig in Bezug auf Krankheiten. Es liegen hier viele Schiffe von Engländern, Franzosen, Arabern und Chinesen. Alle nehmen ihre Ladungen da ein. Die hier wohnenden Engländer wissen ganz komfortabel zu leben und lassen sich hübsch von den Eingeborenen bedienen. Diese sind so denot, daß sie sich vor den Europäern fast bis auf die Erde verneigen und die Hände über der Brust kreuzen beim Gruß. Sie leben von Mais, Curry und Fischen. Alle Männer kauen Syrie, was ihnen Lippen, Zunge und Zahnfleisch ganz hoch orangenrot färbt, auch den Speichel, und wo sie hinspucken gibt es unvergängliche Flecken. Sie thun das zum Zeitvertreib und zur Erhaltung der Zähne. Man sieht da auch nicht einen mangelhaften Zahn. Es ist hier eine Gasse, wo Lebensmittel etc. von den Eingeborenen verkauft werden. Wenn man abends da durch geht, so glaubt man mindestens in ein fürchterliches Wespennest oder in eine Judenschule zu geraten. Diese Malabaren haben eine kurze abgebrochene Betonung in ihrer Sprache, und jeder schwatzt, so viel er heraus bringen kann. Vor jedem Hause ist eine Vorhalle, die auf Pfählen ruht, die beleuchtet ist von einer Kokosnußöllampe. Die ganze Familie lagert sich um den Vorrat, so daß die Käufer die Ware oft kaum sehen können. Dabei ist eine Hitze, eine Ausdünstung von diesen Menschen den Syrie und all den Waren, daß unsereinem fast übel wird dazwischen.

Es sind hier mehrere katholische und eine englische Kirche. Die Satifs büßen sich vor ihren Geistlichen bis auf die Erde. Der Doktor ist auch schwarz. Wirtshäuser gibt es hier keine. Wer an Land leben will, ist genötigt, ein Haus zu miethen. Wir mietheten gemeinschaftlich mit dem Kapitän ein geräumiges Haus mit fünf Zimmern, einem Bedienten und einem Koch. Nun können wir uns einmal recht pflegen. Der Bootsmann thut alles, was wir nicht tun mögen. Er rührt uns sogar noch den Thee um, daß der Zucker vergehe, wir brauchen ihn bloß auszutrinken. Ich wünsche, Du könntest einmal mit uns speisen und uns helfen, die indianische Kochkunst zu bewundern. Sie weiß ihre Gerichte nicht bloß für den Gaumen, auch für das Auge reizend zu bereiten. Wir haben alle Mittag Fische, Geflügel, Krebse, Reis und Curry, Pudding, Bananen und Ananas. Dazu gutes Quellenwasser oder Wein.

Ich bedaure oft, nicht nach der Natur zeichnen zu können, es gäbe hier so viel interessantes zu skizzieren. Ich sehe so oft die schönsten Gruppen von Arabern und Indianern aus allen Stämmen, bald in unserem Zimmer, bald über den Fluß hingleitend in ihren Canoes, oder auf der Straße umherwandelnd. Falls wir die Tiger und Elephanten in ihren Wäldern zu sehen wünschen, so haben wir zu diesem Schauspiel nur 6 Meilen weit.

Den 2. December 1854

Liebes Großmütterli!

Donnerstag den 28. November brachte uns ein Lothse glücklich in den Hafen von Cotchin. Ich sah eine Menge braune und kupferfarbene Menschen, die sich beeilten, uns auf dem Schiff zu besuchen. Da zog ich schnell mein lila Großelitkleid an, um sie ordentlich empfangen zu können. Aus einem der Boote stieg ein kleiner schwarzer Mann auf unser Schiff, der trug einen großen weißen Turban, hatte ganz rothe Lippen und Zunge, schwarze Haare, große schwarze Augen und blaue Hosen, worüber er ein langes weißes Hemd trug. Der grüßte uns feierlich und war begleitet von 2 Dienern. Der eine trug ein gelb seidenes Tuch, welches Empfehlungen enthielt, der andere ein mit indianischer Schrift beschriebenes Palmblatt. Er nennt sich Dubasch, was soviel als Sensal bedeutet. Er spricht geläufig englisch. Der Capt. hat ihn engagiert, für alle seine Bedürfnisse zu sorgen, solange er hier bleibe. Ich bat ihn, mir zu sagen, wo es artige Kinder habe, da führte er mich in das Haus des Gouverneurs, wo er 9 Jahre als Koch gedient hatte. Ich verlebte da einen sehr angenehmen Abend und wurde eingeladen, recht bald wieder zu kommen. Nun kann ich auch wieder einmal Milch und Brod essen, wie herrlich! Könnte man doch zu Euch telegraphieren, ich würde es gleich tun.

Deine Laura.

Schluß folgt.

Internationale Musikalische Festwochen in Luzern

Vor zehn Jahren, im Jahr 1938, sind diese wahrhaft „internationalen" Festwochen zum ersten Mal gewagt worden. „International" im besten Sinne, eine Zusammenkunft erlesener Künstler aus Ländern, die der Krieg zu zerstören, unter einander zu entzweien drohte. Und durch das Kriegsgeschehen hindurch, durch böse, auch für uns nicht leichte Jahre, hat man sie unentwegt weitergeführt und ein internationales Publikum hörte zu. Fast will mir scheinen, daß dieses Jahr die Schweizer, vor allem die Luzerner Hörer überwogen. Bestimmt war es bei dem Trioabend der Herren Edwin Fischer (Klavier), Georg Kulenkampff (Violine) und Enrico Mainardi (Cello) der Fall. Ein eigenartiges Ensemble, in dem sich drei grundverschiedene Individualitäten zusammenfinden! Am reinsten erschien die klanliche und gefühlsmäßige Einführung bei Beethoven, dem jugendlichen Beethoven seines op. 11. Da wurde jede kleinste melodische Wendung liebevoll dem Gefährten zugespielt, und wie herrlich sang das Cello Mainardis im Adagio! Im c-moll-Trio op. 101 des gereiften Brahms gerieten die beiden Mittelsätze, das sputhafte Scherzo und das volksliedmäßige Andante zum Entzücken, während mir schien, daß in den beiden Ecksätzen, wo Brahms gewissermaßen mit Granitblöcken Ball spielt, etwas mehr pianistische brahmsische Wucht nicht geschadet hätte. Oder läßt der Riesensaal, der zarteste Nuancen schwingen läßt, das Kammermusikforte nicht aufkommen? Die Wärme des Schubertschen Melos

kämpfen der bürgerlichen Gleichstellung zusammengefunden hatten, und wo sie die seither berühmt gewordene Deklaration der Frauenrechte verkündet hatten, fand eine offizielle Jubiläumsfeier, an der auch Präsident Truman teilnahm, statt. —

Edvard Benesch †

Der ehemalige Präsident der tschechoslowakischen Republik, Dr. Edvard Benesch, ist am 3. September 1948 auf seinem Landsitz, wo er seit längerer Zeit krank lag, gestorben.

Dr. Alice Salomon †

In New York, fern von ihrer früheren Heimat, ist Dr. Alice Salomon am 31. Aug. in hohem Alter gestorben. Sie hat um die Jahrhundertwende die erste Soziale Frauenschule Deutschlands in Berlin gegründet und hatte während Jahrzehnten führenden Anteil an der Gestaltung der beruflichen Arbeit der Frau auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt. E. B.

Armeereform und Armeeseelsorge

Wie der „NZZ." vom 18. Juni 1948 zu entnehmen ist, soll in Verbindung mit der Armeereform bereits vor einem Jahr auch eine „neue Dienstordnung für Feldprediger" in Kraft gesetzt worden sein, eine Dienstordnung, die als „Meilenstein in der Geschichte der schweiz. Armeeseelsorge" zu bewerten sei. Darnach soll der kirchliche Einfluß in der Armee verstärkt und die Zahl der Truppenprediger bedeutend vermehrt werden.

Wenn es das Ziel dieser Verordnung wäre, Jesus Christus den Soldaten nahe zu bringen, in seine Nachfolge aufzurufen, die frohe Botschaft des Friedens und der Versöhnung in die Armee hineinzutragen, die daraus folgende brüderliche Verbundenheit aller Menschen zu mehren, also, daß auch die Soldaten erkennen, wie Gottes hereinbrechende Herrschaft die Weltreiche mit ihren Gewalten und Mächten überwinden will, — dann müßten wir von Herzen froh und dankbar sein. Als Zielsetzung aber wird etwas ganz anderes angegeben. Der Ausbau der Armeeseelsorge soll nach der „NZZ." vielmehr für Volk und Armee eine „weitere Manifestation unserer Wehrbereitschaft" bedeuten.

Eine Kirche, die wirklich Kirche Jesu Christi sein will, muß gegen solche Gedankengänge protestieren. Die Armeereform als solche ist eine Sache für sich, wozu wir uns in diesem Zusammenhang nicht äußern wollen. Seelsorge an den Soldaten ist ebenfalls eine Sache für sich, die ihre Berechtigung hat, wenn es wirklich Seelsorge ist. Da aber die Seelsorge dazu mißbraucht werden soll, eine „Manifestation unserer Wehrbereitschaft" zu sein, zu solch einer Verquickung muß Nein gesagt werden. Da würde die Kirche als Mittel zum Zweck verwendet, zu Zielen und Zwecken benützt, die ihr fremd sind. Das ist nicht mehr Dienst am Reiche Gottes, da werden Kirche und Evangelium zur Magd der Armee gemacht.

Es liegt uns ferne, den Soldaten die Teilnahme am Gemeindegottesdienst zu verwehren, sie an seelsorgerlicher Aussprache zu hindern. Dazu hat im Gegenteil auch der Soldat sein uneingeschränktes Recht. Aber, es muß und kann das nur dann wahrhaftig geschehen, wenn es in aller Freiheit und Unabhängigkeit vom militärischen Apparat getan wird und keinem andern Zwecke dient, als eben Seelsorge zu sein, auf daß Gottes Reich gebaut werde. Die Kirche aber hat sich eindeutig von allen Versuchen zu distanzieren, die Armeeseelsorge als „eine Manifestation der Wehrbereitschaft" zu proklamieren.

Kirchlicher Friedensbund der Schweiz.

Freiwillige Helfer in der Landwirtschaft

Der Herbst, auf dem Bauernhof die arbeitsreichste Zeit des Jahres, rückt heran. Manche Bäuerin und mancher Bauer sieht besorgt der vielen Arbeit entgegen. Wer soll wohl die Kartoffeln und das Obst einbringen, die Produkte aus der Gemüsepflanzung marktbereit oder für die Selbstversorgung haltbar machen, das Vieh hüten, die Aecker neu bestellen und so viele andere kleine und große Arbeiten bewältigen helfen? Dienstboten sind kaum zu finden.

Der freiwillige Landdienst, betreut von der Schweizerischen Landdienstkonferenz, stellt hier eine Brücke dar. Die Jugend möchte uns freiwillig, also mit Freude und Eifer, helfen. Obwohl es uns zur Hauptsache an geübtem Personal fehlt, ist doch diese Mithilfe der Jugend aus der Stadt und aus der Industrie sehr zu schätzen. Haben wir es nicht schon oft erfahren, daß der gute Wille ebenso viel wert sein kann wie das Können. Darum: schenken wir den jungen Helfern unser Vertrauen!

Gewiß ist es so, daß vielen unter ihnen unsere Arbeit und das Landleben überhaupt fremd ist, und unsere Anforderungen müssen ihren Kräften angemessen sein. Diese jungen Leute müssen sich anpassen und vieles zuerst erlernen; aber das ist ja neben dem einem Ziel des Landdienstes, der Landwirtschaft Hilfskräfte zuzuführen, das andere, ebenso wichtige, der nicht bäuerlichen Jugend einen Einblick in unsere Arbeit und unsere Lebensgewohnheiten zu verschaffen. Der Landdienst macht Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu Gebenden und Empfangenden zugleich, von ihm gehen Ausstrahlungen aus, die sich für die Gesamtheit von unschätzbarem Wert erweisen werden, die zu einer Vertiefung und Verbesserung der Beziehungen zwischen Stadt und Land beitragen.

Bäuerinnen, an uns ist es, mitzuhelfen, daß diese Generation die schwere Arbeit der Bauernsame, aber auch das Schöne in unserem Stand besser kennen und würdigen lerne!

Wer einen freiwilligen Helfer oder eine Helferin wünscht, melde sich bei der Kantonalen Zentralstelle für freiwilligen Landdienst, die meistenorts vom Kantonalen Arbeitsamt geführt wird (Ausnahmen: Zürich: Kantonales Jugendamt, Walcheturm, Zürich; Basel-Stadt: Kantonale Erziehungsdirektion, St. Albanvorstadt 24, Basel). Allfällige besondere Wünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt, wenn sie bei der Anmeldung angegeben werden.

Der Landwirt bezahlt dem jugendlichen Helfer von 14 bis 16 Jahren im Tag durchschnittlich Fr. 1.50, an 16jährige und ältere im Tag Fr. 2.50. Für gute Leistungen sollten vom Landwirt Zuschüsse gewährt werden, besonders für Hilfskräfte, die mehr als 20 Jahre alt sind. Aus öffentlichen Mitteln erhalten Jugendliche über 16 Jahre eine Zulage: Nichterwerbstätige Fr. —.50 und Erwerbstätige Fr. 2.— pro Tag. Für Helfer unter 14 Jahren ist es den Landwirten freigestellt, eine den Leistungen entsprechende Ermunterungsprämie auszuzahlen. Selbstverständlich gewährt der Landwirt dem Freiwilligen die ausreichende Verköstigung und Unterkunft.

Die Reisekosten sowie die Prämien für Kranken- und Unfallversicherung übernimmt die öffentliche Hand.

Als Landdienstleistung wird die ununterbrochene Einsatzdauer von mindestens 13 bis maximal 60 Tagen anerkannt; im allgemeinen verpflichten sich die Jugendlichen für eine Landdienstzeit von drei Wochen. Die Landdienststage sind vom Landwirt in ein besonderes Formular einzutragen, das der Freiwillige mit in den Landdienst bringt.

Weitere Auskünfte über den freiwilligen Landdienst erteilen jederzeit die kantonalen Zentralstellen für freiwilligen Landdienst oder die Geschäftsstelle der Schweizerischen Landdienstkonferenz, Zenatschstraße 6, Zürich. H. F.

Aus: „Der Geflügelhof."

Vom Heil- und Nährwert der Trauben!

Durch die moderne Ernährungswissenschaft haben die Obstkuren nun mehr sich Platz in jedem Haushalte erobert. In aber noch weit höherem Maße als der Obstgenuß im allgemeinen hat der Genuß von Weintrauben die Aerzte beschäftigt, zumal sie bei den verschiedensten Krankheiten feststellen konnten, wie heilsam und von großem Nutzen sich eine solche Kur erwiesen hat. Mit guten Erfolgen wendet man diese bei Stoffwechselstörungen, Fettsucht, Gicht, Rheumatismus, Ischias, Neuralgie an, weil sie die Darmtätigkeit begünstigend fördern, und besonders gut auf die Ernährung und Ausgleichung der Drüsen mit innerer Sektretion wirken.

Die Trauben enthalten nämlich nur zwei Drittel Wasser, erst das letzte Drittel besteht aus Weinsäure, Apfelsäure, Phosphor, Kalk, Mangan, Thallium. Aber die Hauptsache bleibt der Zucker. Er ist es, welcher aus dünn dick macht und auch aus dick dünn. Das kommt daher, daß die Trauben äußerst reich an Vitaminen aller Art sind, welche ganz speziell für die Gesunderhaltung unseres Nervensystems von größter Wichtigkeit sind, und neben der reichlichen Menge an Zucker und wertvollen Mineralien enthalten sie nur wenig Eiweiß, vor allem nicht die geringste Menge an Fett. Größere Mengen regelmäßig genossener Trauben bewirken durch ihre Wasserentziehung und auslaugenden Eigenschaften eine Abmagerung. Kleinere Mengen von frisch ausgepreßtem Traubensaft (anfangs etwa ½ Kilogramm Trauben pro Mahlzeit) bei sonst zusagender Diätkost haben im Gegenteil eine Besserung der gesamten Ernährung zur Folge, weil der mit dem Traubenfruchtsaft eingeführte Traubenzucker am schnellsten vom Körper aufgenommen wird, so daß Fett und Eiweiß gespart werden können. Darnach ergibt sich folgendes: Wenig essen macht fett und stark, hingegen viel essen schlank und mager, — wohlgemerkt aber nur, wenn es sich um den Genuß der köstlichen Weintrauben handelt!

Der gesundheitliche Wert der Trauben ist schon längst erkannt worden, man findet daher die Weintraube in vielen Haushaltungen in größeren Mengen in die Ernährung eingeschaltet, aber gut wäre es einmal im Jahre eine strenge geregelte Traubenkur zu machen, damit möchte ich sagen: Man lasse einmal die Trauben den Hauptbestandteil der täglichen Nahrungsmittel sein.

„Wie mache ich nun aber eine solche Traubenkur?", wird gar mancher fragen. Ich will nachfolgend hierüber nach meinen eigenen langjährigen Erfahrungen Aufklärung geben.

Zu Beginn der Kur dürfen selbstredend nur kleinere Mengen als ganze Trauben, oder mengenmäßig ausgepreßt, genossen werden, die man ganz allmählich steigert. Im ganzen sollte man aber niemals mehr als 2 bis höchstens 2½ Kilogramm im Tage verzehren. Man verteilt das nun am besten auf die vier Hauptmahlzeiten.

Durch die jährlich einmal über einen ganzen Monat hindurch streng durchgeführte und regelmäßige Traubenkur wird der Körper gründlichst durchgespült, die Nierentätigkeit wird intensiv angeregt und ein reger für den menschlichen Organismus so äußerst bedeutungsvoller Säfteaustausch hervorgerufen. Als ganz besonders heilsam erweist sich diese Kur bei chronischer Verstopfung, bei Gicht, Nieren- und Leberleiden. Für skrofulöse, blutarme und geschwächte Menschenkinder wähle man jedoch zu einer nutzbringenden Traubenkur nur Früchte, welche recht viel Traubenzucker bei möglichst wenig Säure enthalten.

Immerhin ist es unbedingt notwendig, vor Beginn der streng und richtig durchgeführten Traubenkur den Arzt nach den genauen Vorschriften eingehend zu befragen. So wäre es selbstredend grundfalsch, wenn man nun sofort beginnen wollte, die Trauben in großen Mengen in fester Form als Beere oder deren ausgepreßten Saft auf einmal zu vertilgen. Am besten ist es, man beginnt mit einem Kilo täglich, welches man in vier gleichen Mengen am Tage in Abständen von 3 bis 4 Stunden genießt; bekommt einem das gut, so kann man in der zweiten Woche um ein weiteres halbes Kilo steigern, und in der dritten Woche dann wieder um ein halbes Kilo beziehungsweise um ein ganzes Kilo. Die ganze Kur sollte etwa einen Monat dauern, während welcher Zeit man keine fetten und schwer verdaulichen Speisen genießen darf. Auch vermeide man tunlichst alle blähenden Gemüse. Bier sollte ebenfalls ausgeschaltet sein.

Die Fruchtsäuren der Trauben reinigen und entkeimen gleichzeitig die Mundhöhle und machen die schwachen Rachenmandeln widerstandsfähiger gegen viele heimtückische Krankheiten. Da Menschen mit empfindlichem Zahnfleisch und Schleimhäuten zuerst Reizungen verspüren könnten, ist es für sie im eigensten Interesse dringende Pflicht, häufig den Mund, am besten mit einem Absud von Kamille und Myrrhentinktur (etwa einen Teelöffel davon auf ein Glas Wasser) gut auszuspülen.

Personen mit schwachem Magen und Darm dürfen die Trauben aber nur als Traubensaft zu sich nehmen, also ohne jeden Kern und ohne die Schalen, denn das würde ihnen sonst nur schädlich sein. Die Trauben müssen stets vor jedem Genuß gründlichst mit lauwarmem Wasser abgespült werden, damit sie nicht mehr mit Kupfervitriol behaftet sind. Da der Magen schnell gefüllt ist, jättigen sie auch flugs, man achte nur streng darauf, daß die übrige Nahrung (so man solche wirklich während der einmonatigen Traubenkur noch daneben genießen muß nach ärztlicher Vorschrift!) auf ein Minimum herabgesetzt wird, denn sonst wird die gewünschte Wirkung ganz bestimmt nicht erreicht werden können.

Noch einmal zusammenfassend, kann man ganz allgemein sagen, daß das Obst und die aus ihm gewonnenen Pflanzen-Fruchtsäfte (am zweckmäßigsten bedient man sich hierfür einer guten Pflanzen-Fruchtsaft-Presse!) für die Ernährung unschätzbaren Wert besitzen, da säuerliche und saure Obstarten abführend und darmöffnend wirken, während süße Früchte leicht verstopfen. Die Zellstoffbestandteile des Obstes sind, obwohl sie unverdaulich sind, durchaus nicht wertlos, da sie zu einer Belebung der Verdauungsbewegungen des Magens und der Därme beitragen. Die organischen Fruchtsäuren begünstigen die Verdauung der Fette, daher greift man instinktiv besonders gern zum Nachtisch nach einer Mahlzeit zum Obst oder zu Fruchtsäften, die besonders geeignet sind, die schädliche Harnsäurevergiftung des Körpers zu verhüten und zu beheben. Gichtkranke sollten Obstsäfte, besonders Zitronensaft als Heilmittel anwenden. Auch wird der Durst durch selbstbereitete Fruchtsäfte besser gestillt als durch Wasser oder andere Getränke.

Dr. P. Kr.

(Vgl. „Leben Sie auch naturgemäß", von Paula Keßler, verlegt bei W. Steiger, Bern, Moserstraße 31. Preis Fr. 1.50. Reingewinn f. d. Schweiz. Rote Kreuz, Kinderhilfe.)

Redaktion: Frau E. Studer (abwesend)

Vertretung: Fräulein G. Reinhart, Mittelstr. 53, Zürich, Tel. 051 32 43 13

Kleine Rundschau

Für Markensammler

Eine treue Abonnentin sendet der Redaktion freundlicherweise einige der Jubiläumsmarken zu, welche die Postverwaltung der U. S. A. zu Ehren des vor 100 Jahren erstmals in den Staaten, und zwar im Staate Wyoming, eingeführten Frauenstimmrechts herausgegeben hat. Die schön geprägte Marke enthält die Bilder von drei bekannten amerikanischen Führerinnen: Elizabeth Stanton, Carrie C. Catt und Lucretia Mott. Unter Beilage des gewünschten Markenwertes und des Rückportos können bei den amerikanischen Postverwaltungen Bestellungen gemacht werden.

Norwegens Alkoholkronen

Das norwegische Volk hat nach zwangsweiser Einschränkung seines Alkoholkonsums während der Kriegsjahre in den zwei letzten Jahren die Verbrauchszahlen von 1939 sogar noch etwas überboten. Mit einem Konsum von ca. 2,4 Liter reinem Alkohol je Einwohner — alle Getränke ineinander gerechnet — gehört Norwegen aber noch immer zu den im Landesdurchschnitt nüchternsten Völkern Europas. Betrug doch nach Dr. V. J. Steiger die entsprechende Konsumzahl für die Schweiz in den Jahren 1945/46 nicht weniger als 8 Liter!

In welch energischer Weise der Staat in Norwegen während der letzten Jahre die Alkoholsteuer ausgebaut hat, ergibt sich aus folgenden zwei Angaben: Im Jahre 1939 gab das norwegische Volk 196 Millionen Kronen für Alcoholica aus; davon zog der Staat 101 Millionen oder 51 Prozent in Form von Alkoholsteuern und Monopolgebühren an sich. Im Jahre 1947 erreichten die Alkoholaufwendungen, hauptsächlich infolge der Geldentwertung, 550 Millionen Kronen; davon nahmen jedoch nicht weniger als 439 Millionen oder 80 Prozent den Weg der Staatskasse. — In der Schweiz erhalten Bund und Kantone aus den 800 Millionen für den Alkohol kaum 80 Millionen in Form von Zollgebühren, Biersteuer, Monopolgewinn und Patenttaxen, also kaum 10 Prozent. SAS.

Veranstaltungen

Zürich: Lyceumclub. Rämistraße 26. Montag, 13. September, 17 Uhr: Konzert. Heidi Sturzenegger, Violine; Hilde Hilti, Klavier. Werke von Bach, Mozart, Haydn. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 / ZÜRICH / Tel. 25 77 22

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
Gepflegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

(Trio op. 99) verschmolz die verschiedenen Temperamente zu vollkommener Einheit. Der Finalsatz, den man als den übrigen Sätzen nicht so recht gleichwertig, gern ein bißchen über die Achsel ansieht, blühte frisch, wie ein Feldblumenstrauß, aromatisch, duftend wie weite Erde, die anfängt, in bodenständigen Rhythmen zu singen und zu klingen.

Was mir die Radiowellen zugetragen haben, möchte ich wenigstens erwähnen. Charles Münch (Paris) ließ in wundervoller klanglicher Abstufung die vierte Symphonie von Schumann ertönen. Wo waren die sogenannten „Härten" der Schumannschen Instrumentation? In dem gleichen Symphoniekonzert spielte Isaac Stern, ein bei uns noch kaum bekannter, hervorragender Musiker amerikanischer Schulung, Mendelssohns ewig junges Violinkonzert. Mir lag hauptsächlich daran, wenigstens eine Ahnung von der „Symphonie liturgique" unseres Arthur Honegger zu bekommen, denn mir sind die angewendeten musikalischen Mittel atonal oder nicht, völlig gleichgültig, wenn mir nur das Resultat etwas sagt. Der Titel des Werkes „Liturgische Symphonie", wie die Namen der Abteilungen «Dies irae» «De profundis clamavi», oder «Dona nobis pacem» lenken die Erwartung von vornherein auf ganz bestimmte musikalische, seelisch bedingte Vorstellungen. Ich empfinde sie daher als irreführend, denn gewiß, Honegger schreit seine Verzweiflung ob dem Gräßlichen und hoffnungslosen Grauen, dessen wir Zeuge waren, von Anfang bis zu Ende in unsere Ohren und findet zum Schluß versöhnliche Klänge in lichter Höhe, die wie eine Gnadenwolke über das an sich wenigkontrastreiche Tongeschehen daherschweben. Aber „liturgisch" sind eben doch nur die lateinischen, vorgedruckten Messeworte.

Obwohl die Uebertragung des fünften Symphoniekonzerts zu wünschen übrig ließ, konnte ich die Größe und zeichnerische Klarheit der Wiedergabe des Brahmsschen zweiten, des B-dur Klavierkonzertes, durch Backhaus, Klavier, und den Oesterreicher mit dem armenischen Namen, Herbert von Karajan, dem Orchesterleiter, wenigstens ahnen.

In die musikatmende Nacht der Mozartserenade beim Löwendenkmal konnte man sich mühelos hineinträumen. Vom leisen Rauschen des Wassers begleitet, erklang das Zauberhorn des englischen Hornvirtuosen Dennis Brain, melodisch schmelzend und ausgelassen jagdfröhlich (in Mozarts Hornkonzert). Ich war nicht zugegen, aber erwähnen muß ich doch die Ehrung des hochverdienten Berner Musikbetreuers und aufrechten Komponisten Fritz Brun. Brun verschmäht das Neue nicht, aber er hängt sich an keine Richtung. Er bleibt sich selbst getreu. Der nunmehr Siebzigjährige ist unbeirrt seinen Weg gegangen.

An vielem muß ich vorübergehen, an den „Meisterkursen" zum Beispiel, in denen ein erlesener Kreis von Geistern sich um die „Meister" versammelte, denn die Krönung der Feste, die „Neunte Symphonie" unter Furtwängler steht noch aus. Rauschender Applaus empfängt den Beethovendeuter, dem das eigens für diese Festwochen gebildete herrliche Orchester wie ein Mann folgt. Der festliche Chor schreckt vor keiner Gefahr zurück und das Solo-Quartett angeführt von der unvergleichlichen Sopranistin Elisabeth Schwarzkopf (außer ihr Elsa Cavelti, Ernst Häfliger und Paul Schöffler) genügt höchsten Ansprüchen. Dies ist die Voraussetzung für eine Wiedergabe, von der der Hörer nicht nur Fertiges passiv entgegennimmt, sondern sich zu aktiver seelischer Mitarbeit hingerissen fühlt, weil der göttliche Funke auf ihn überspringt. Aber ist dieses Werk nicht eigentlich für unsere Zeit geschrieben, eine unerhörte Vorahnung des Vereinsamten? Kann der Sturz in Vernichtung und Grauen erschütternder geschildert werden? Wenige Takte sind es nur, aber sie wiederholen sich noch einmal, ehe die Menschenstimme eingreift. Nicht von außen kommt die Erlösung. Ein gewaltiger Ruck von innen bannt die Dämonen: Beethoven will den Sieg und er findet den Weg, nicht nur für sich, sondern für die Millionen Brüder, die er liebend umfaßt und mit sich nach oben reißt im höchsten sittlichen Triumph! Ganz herrlich war es, wie Furtwängler den ersten Gedanken an die Freudenhymne wie aus fernsten seelischen Bezirken in den Streichern, kaum vernehmbar, auftauchen ließ. Ja, diese „Neunte" war ein Fest! Anna Roner.

Der Liebeszauber

Wißt Ihr überhaupt, wie kostbar alte Leutlein sein können? Ihre stille Heiterkeit liegt wie das „Obesüneli" auf unserm Leben voll Hast und Unruhe.

Dieser Tage besuchte ich ein 82jähriges Jümpferlein in einem abgelegenen Juradorf, und ich wurde mit so viel Liebe empfangen, daß mir das Herz aufging wie ein Chüechli in der Pfanne. Schnell träppelte die gute Elise in die Küche und braute dort ein Teelein. Ich wollte ihr behilflich sein und räumte indessen den Tisch ab vor dem Kanapee. Vier Bücher lagen darauf. Oben und unten, links und rechts. Die Bibel, ein Photoalbum, ein Kartenalbum, und das Vierte? Der Schreck fuhr mir in alle Glieder! Da lag auf dem Buchdeckel ein Liebespaar in griechischen Gewändern, schmachtend hingegossen und obendrüber schwebte, von zwei Putten gehalten, ein blaues Band mit der Aufschrift „Liebeszauber". Aber, aber Elise! Deine zweiundachtzig Jahre! !

Nun müßt Ihr es nicht machen wie ich, und gleich an „öppis Läßes" denken, bei meinem guten Jümpferli. So brav und rechtschaffen wie sie, sind wir ja alle miteinander nicht. Aber einewäg — ich mußte sie warnen. Da gestand sie mir verschämt, daß sie das Buch geschenkt bekommen habe, einmal „ganz früher", und daß es doch so einen schönen Einband habe und sich gut mache auf dem Tisch. Es seien dann grad vier Bücher, auf jeder Seite eins.

Also nur wegen der Symmetrie! Ich war beruhigt. Wir schlückelten bald darauf vergnügt an unserm Teeli. Die Tassen trugen noch Spuren von der letzten Visite und die Zwiebäcke rochen diskret nach Kleiderschrank. Aber über allem Unzulänglichen schwebte wie ein goldnes Wölklein der Liebeszauber, der echte, der nicht nur auf dem Buchdeckel klebte, sondern — das dürft Ihr mir glauben — tief in unsern alten, ewigjungen Herzen steckte.

Marie Hallauer.

Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne

Dampfkochtopf „Securo“

Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CIE A.G. ZÜRICH

Nüschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

SCHAFFHAUSER WOLLE

MARQUE DÉPOSÉE

Persil

PUTZARTIKEL

6 x zufrieden

FINSLER'S QUALITÄTSPRODUKTE

ist jede Hausfrau bei Verwendung von **Finslers** erstklassigen **Putzartikeln:**

1. **Bodenwichse „Münster“** enthält Bienenwachs und Terpentin, verbürgt trittfesten Dauerglanz / Für Liebhaber auch verschieden parfümiert erhältlich.
2. **Grafitol** das klassische Mittel für gründliche Bodenreinigung in der **plombierten** Kanne.
3. **Grafitol-Glanz** ein vielbegehrtes **Schnellreinigungsmittel** für die richtige Pflege aller Böden. **Reinigt und wichst in einem Arbeitsgang.**
4. **Metallglanz „Münster“** glänzt im Nu Silber und alle Metalle. Auch für Fenster anwendbar.
5. **Cristallwasser** Es gibt viele **Fleckenwasser,** aber nur ein Cristallwasser.
6. **Möbelpolitur „Münster“** seit Jahren beliebt zum Auffrischen aller Möbel.

Alle diese Artikel erhalten Sie in Drogerien und einschlägigen Geschäften; wo nicht, direkt beim Fabrikanten:

Finsler im Meiershof AG

Münstergasse 18, Zürich 1
Telephon 24 47 50

Silberputz-Fest

Wahrlich kann man von einem Silberputz-Fest sprechen, wenn man die schweizerische Silberpolitur Werno-Silb von Zeit zu Zeit zur Pflege des Silbers verwendet. Werno-Silb gibt dem Silber und versilberten Gegenständen einen wunderschönen Glanz, ohne das Metall anzugreifen, im Gegenteil, Werno-Silb schützt das Silber, es ist in Drogerien und Haushaltgeschäften in Flacons zu Fr. 1.50, 3.50 und 6.— + Wust, übrigens zum genau gleichen Preis wie vor dem Kriege, erhältlich. Hersteller: Laboratorium der Drogerie Wernle & Co., Zürich.

WELTI-FURRER

Möbel-transporte

in der Stadt
über Land
ins Ausland
und nach Uebersee

Möbellager-häuser

23.76.15

UEBERSAX

Spezialgeschäft
Damenstoffe
Herrenstoffe
Haushaltwäsche
Wolldecken

Zürich Limmatquai 66

Atelier im Hause

Schweiz. Verband diplomierter Schwestern für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege

empfiehlt seine angeschlossenen Schulen zur beruf. Ausbildung in Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege.

Aarau:	Kinderspital mit Kinderpflegerinnenschule
Basel:	Frauenspital mit Kinderspital u. Säuglingsheim
Bern:	Kant. Bernisches Säuglings- und Mütterheim
Chur:	Frauenspital Fontana
Lausanne:	Pouponnière Abri
Neuchâtel:	l'Ecole neuchâteloise d'infirmières d'hygiène infantile et maternelle.
St. Gallen:	Ostschweiz. Säuglingsspital, Volksbadstraße
	Kinderpflegerinnenschule der Hülfsgesellschaft
	Tempelacker
	Pflegerinnenschule zu Birnbäumen
Zürich:	Schweiz. Pflegerinnenschule mit Kreuzhaus
	Müttler- und Säuglingsheim Inselhof
	Säuglingsheim Pilgerbrunnen
	Kinderspital Zürich

Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung mit beruflicher Eignung, zurückgelegtes 20. Altersjahr.

Das Vertrauenshaus für
BETT-
TISCH- und
KÜCHENWÄSCHE
in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern AG.
BERN, City-Haus, Bubenbergplatz 7

zum Kochen
Backen
Würzen
Braten
die guten
Helvetia Produkte

NOVO-Pudding-pulver
mit Vitamin B1 u. C
60 Rp. per Beutel

Ambrosia

das beliebte
Speiseöl und Kochfett

Ernst

„Guets Brot“
„Feini Guetzli“

Seefeldstraße 119	Tel. 24 77 60
Seefeldstraße 212	Tel 24 57 44
Forchstraße 37	Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz	Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1	Tel. 23 12 72

Giger-Kaffee
ist
Qualitäts-Kaffee

HANS GIGER & CO.
BERN
Lebensmittel-Großimport
Gutenbergstraße 3 Tel. 2 27 35

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

G. Luginbühl Tel. 32 78 26
Rämistraße 38, ZÜRICH 7, beim Pfauen

Vertrauenshaus für schöne Polstermöbel, gute Bettwaren, Vorhänge usw.

Berücksichtigt bei Euern Einkäufen die Inserenten des Frauenblattes!

Verkaufs-Läden
Aarau, Aarburg, Altstätten, Appenzell, Baden, Balsthal, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Binningen, Brugg, Buchs, Burgdorf, Chur, Delémont, Dietikon, Frauenfeld, Fribourg, Glarus, Grenchen, Herisau, Horgen, Kreuzlingen, La Chaux-de-Fonds, Langenthal, Langnau,

Freitag, 10. Sept. 1948

MIGROS

«Die Zeitung in der Zeitung»

Laufen, Lausanne, Liestal, Locarno, Lugano, Luzern, Meilen, Moutier, Neuchâtel, Neuhausen, Olten, Porrentruy, Rorschach, Schaffhausen, Sissach, Solothurn, St. Gallen, Thalwil, Thun, Tramelan, Uster Wädenswil, Wettingen, Wil, Winterthur, Wohlen, Zofingen, Zug, Zürich (24 Stadtfilialen)

Wen es juckt, der kratze sich...

Unsere Fettpreise bleiben niedrig. Es ist kennzeichnend, dass an andern Plätzen, wo die Migros **nicht** ist, die Fettpreise aufgeschlagen haben. Stägeli uf, Stägeli ab.

Unser Zuckerpreis bleibt niedrig. Und vor allem: **die Qualitäten bleiben hochwertig.**

Eine Spitzenleistung

ist die Qualität unseres Kaffees **«Zaun»** gegenüber den teuersten Marken; nicht teurer als koffeinhaltiger Kaffee, im Geschmack aber hochwertig.

Das Wichtigste aber ist:

Der Käufer wird bei der Migros nirgends «beluchst». Es kommt nicht vor, wie so häufig im übrigen Detailhandel, dass die gleichen Qualitäten unter verschiedenen Marken bis 25 Prozent teurer verkauft werden! Wir schlagen nicht nur mit einer Marke ab und lassen die andern teuer zu «Erholungszwecken». Die Migros bietet Sicherheit, dass Sie für Ihren Franken den **vollen Warengegenwert** erhalten.

«Die ‚redlichen Pioniere von Rochdale', heisst es.» Es ist aber unredlich, die gleichwertigen Waren in verschiedenen Packungen zu verschiedenen Preisen zu verkaufen. Eines möchten wir den historischen Konsumgenossenschaften mahnend zurufen: Wer vom Trust und seinen Geldmachern frisst, der stirbt daran! Wer aber das Volk anstatt die Trusts zum Alliierten macht, der wird «putzen».

... Schont Herz und Portemonnaie

Kaffee „Zaun“ nicht teurer als unser „Columban“

Kaffee ist auch eine halbe Weltmacht. Wo es an Kaffee fehlte, wurde der Preis des Kaffees unerhört hoch gemacht: Fr. 50.— das Kilogramm. Für viele ist Kaffee ein unentbehrliches Stimulans, ein Seelentröster, der sogar dort, wo man hungert, oft höher geschätzt ist als Nahrung.

Für wie viele bedeutet das Wort des Arztes auf den Kaffee zu verzichten, den Verzicht auf ein grosses Stück Lebensfreude! Noch vor einem Dutzend Jahren waren die Koffein-Extraktionsmittel giftig. Dieses Problem wurde durch den Fabrikanten des «Eimalzins» gelöst. Es gelang ihm die giftfreie Extrahierung des Koffeins. Aber auch der Geschmack profitierte dadurch.

Heute steht der koffeinfreie Kaffee dem koffeinhaltigen nicht mehr nach.

Nachdem das Problem des **Aromas** gelöst ist, lösten wir nun auch das der Preisfrage: Der gute Kaffee «Zaun» ist nicht teurer als die gute Mischung «Columban».

Dadurch ergeben sich folgende Möglichkeiten: Uebergang zum koffeinfreien Kaffee durch zunehmendes Beimischen von Kaffee «Zaun» zum «Exquisito», «Campos» oder «Bonarom». Sie werden feststellen, dass ihm an Kaffee-Genuss gar nichts abgeht. Sie werden auch feststellen, welche Mischung und damit welcher Koffeingehalt Ihnen bekömmlich ist.

Damit kommen wir den vielen entgegen, die glauben, den Milchkaffee «heller» mischen zu müssen aus Gesundheitsrücksichten. Sie können nun ruhig die Farbe und damit den Kaffee-Gehalt haben, der Ihnen passt. Aber auch denen, die auf ihre «Linie» achten müssen, dienen wir mit unschädlichem Kaffee: Weniger Milch bei für sie erhöhtem Genuss.

Weniger Zichorie! Die Kaffee-Zusätze im Uebermass sind der grösste Feind eines wirklich guten Kaffees. Natürlich können es sich nicht alle, und vor allem nicht alle Tage leisten, reinen Bohnenkaffee zu verwenden. Aber hie und da einen feinen Kaffee — das sollte jedermann möglich sein!

Kaffee ist seit der ersten Ausfahrt der Migros-Wagen nur im Verhältnis zum Lebenskosten-Index gestiegen. Kaffee «Zaun» ist heute nicht wesentlich höher im Preis als damals koffeinfreier Kaffee!

Schenkt den Kaffee-Geniessern, die aus Furcht vor dem «Herz» mit Schmerzen auf den Kaffee-Genuss Verzicht leisten, ein Päckli Kaffee «Zaun». Das freut sie manchmal mehr als selbst ein Blumenstrauss. Wie lohnt es sich, an die Genusstüchlein seiner Nächsten zu denken und wie herrlich gut ist auch in bescheidenen Dosen geschenktes Geld angewendet!

? ? ?

Das Argument des Verteidigers, dass Nestlé seine Milch verdünnt habe, genau wie andere Firmen während des Krieges zufolge Rohstoffmangels die Qualität ihrer Produkte verminderten, soll beim Gericht besonders «gezogen» haben. Wie wäre es einem kleinen Milchmann gegangen, der zur Zeit der Milchknappheit seine Milch «verlängert» hätte, ohne den Preis «zu senken», um die Versorgung zu verbessern? Hätte sich dieser auch auf die Praxis anderer Firmen berufen dürfen? Die alte Geschichte von den Grossen und den Kleinen...

Der Bund hat die Rückerstattung von 115 000 Franken widerrechtlichen Gewinns verlangt; das erstinstanzliche Gericht lehnte dies ab und der Bund musste dazu noch zirka 7000 Franken an die Untersuchung zahlen.

Es gäbe für den Bund eine Appellationsmöglichkeit.

Abschläge

Wiederholung

Zucker	Paket à 2 kg 2.—	1 kg	**1.—**
Reis	Paket à 715 g 1.—	1 kg	**1.40**
Weissmehl . .	Paket à 1065 g 1.50	1 kg	**1.40⁶**
Haselnusskerne Paket 510 g 1.50	1 kg (Friedenspreis!)		**2.94**
Mandelkerne Paket 510 g 1.50	1 kg (Friedenspreis!)		**2.94**

Auch ein „Abschlag“:

Unsere Speisefette immer noch zu den alten Preisen

Kokosnussfett Ceylona, Tafel 510 g 1.40	500 g	**1.37²**
Migrosfett, Tafel 450 g 1.50	500 g	**1.66⅔**
Süssfett mit 10 % Buttergehalt	500 g	**1.85**
Speisefett «Santa Sabina» mit 20 % Buttergehalt, Tafel 510 g 2.30	500 g	**2.25**

Exquisito Kaffeemischung Paket 215 g 1.50 (bish. Packungen zu 207 g werden zu 1.45 ausverkauft)	¼ kg	**1.74⁴**
Bonarom Kaffeemischung Paket 380 g 1.50 (bish. Packungen zu 357 g werden zu 1.40 ausverkauft)	¼ kg	**—.93⁷**
Zaun, koffeinfrei Paket 229 g 1.50 (bish. Packungen zu 220 g werden zu 1.45 ausverkauft)	¼ kg	**1.63⁷**

EIER, mittelschwere, schöne
5 Stück 1.35 Stück —.27